

Do you have expectations?

Künstlerinformationen

Patricia Bucher (CH) *1976, lebt und arbeitet in Berlin.

Zentrales Thema der Arbeiten von Patricia Bucher ist die künstlerische Interpretation von zeitgenössischen Strömungen, Verflechtungen und Beobachtungen aus den Bereichen Politik, Alltag und Populärkultur. Sie arbeitet konzeptuell und interessiert sich insbesondere für Praktiken des Samplings, der verweisenden Geste (Index) und der Kopie. Die Künstlerin stellt sich Herausforderungen von enzyklopädischen Vorhaben genauso wie sie anekdotische Aussagen fällt. Oft sind ihre Werke von Ironie begleitet oder haben einen tragikomischen Unterton. So auch in ihrer neuen Arbeit, bei der schon wie eine überraschende Einsicht, formulierte Titel *Mein Präsident, ein Visionär!* (2008), vielmehr die Frage aufwirft, ob denn unsere politische Landschaft überhaupt von Visionären besiedelt sei. Gefundenes Text- und Bildmaterial werden hier in einer mehrteiligen Papierarbeit collagiert. Die Bildauswahl zeigt ehemalige und noch amtierende Staatsmänner, die in der gängigen Rezeption durch die Medien als Politikerikonen hochstilisiert werden. Hier jedoch sieht man die Präsidenten in Freizeitkleidung und in untypischer Umgebung wie z. B. in der Natur oder auf dem Sportplatz. Diese Bilder kollidieren mit einer zusätzlichen, wörtlichen Bedeutungsebene, die das Visionäre in Frage stellt. Das Visionäre wird von Bucher als Bestandteil und Erwartung an die Politik formuliert, die nur noch als Worthülse (Demokratie) oder Ideologie (Diktatur) zu existieren scheint. Mit dieser Definition wird zum einen die zeitliche Dimension einer Erwartung thematisiert und zum anderen das Potential einer Erwartung als visionäre, personifizierte Erscheinung dargestellt.

Florenzia Colombo (AR) *1977, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Florenzia Colombo nimmt in ihren Arbeiten das Thema der Ikonografie und der Funktionsweise von Bildern auf, um ihr eigenes Werk im Kontext von Präsentation und Interpretation neu zu lesen. Sie eignet sich weit verbreitete Bilder aus der Kunstgeschichte oder populäre Filme an, überarbeitet diese digital und setzt sie in einen neuen Dialog mit der jeweiligen Ausstellungssituation. So auch in der Arbeit ***Face of our time*** (2008), die eine Auswahl an Ikonen aus der Fotokunst/künstlerischen Fotogeschichte zeigt und reinterpretiert. Die Fotografien, die sich durch Masse und Technik unterscheiden, zeigen durchwegs Orte im öffentlichen und privaten Raum wie z.B. eine Strasse oder ein Schlafzimmer. Bei der näheren Betrachtung ist eine sonderbare Leere und Abwesenheit im jeweiligen Bildraum spürbar. Es ist die Abwesenheit der im Original abgebildeten Person in einer sozialen Rolle, die von der Künstlerin digital entfernt worden ist. Indem Colombo die Originaltitel der Arbeiten zitiert, eröffnet sie uns eine zusätzliche narrative Ebene. Mit dieser Arbeit thematisiert die Künstlerin einerseits das Phänomen der kunstimmanenten Erwartung als funktionale Konstante innerhalb der Kunstproduktion und -rezeption – das Bild zeigt das Bild selbst als Abwesendes. Andererseits lotet Colombo auf diese Weise die verschiedenen Ebenen einer Übersetzung, Transformation und Rückführbarkeit ihrer eigenen Werke aus.

Benedikt Hipp (D) *1977, lebt und arbeitet in München.

Die Malerei und Tusche-Zeichnungen von Benedikt Hipp vereinen figurative und ornamentale Elemente vor einem meist dunklen Hintergrund, der als solcher offen bleibt und keinen spezifischen Raum definiert. In seiner Malerei erscheinen Subjekte und Objekte oft als singuläre, introspektive Einheit, abstrakte und gegenständliche Elemente sind ineinander verzahnt. Neben den Figuren, die stets als „Einzelne“ auftreten, gibt es eine Reihe von Ortsbeschreibungen die keinen Ort darstellen, sondern das „an einem Ort sein“ und „sich um einen Ort kümmern“ beschreiben. Auch Häuser, Zelte und modellhafte, fabrikartige Schreine beleben jene Orte. Die Kunst wird bei Hipp als ein Gründen, Bebauen und Bewohnen und als eine bildliche/visuelle Synthese von Wissen und Erfahrung definiert. Die Erwartung als Thema taucht eher als eine Ahnung oder Prophezeiung auf. Die hier ausgestellten Tusche-Zeichnungen fangen insbesondere Momente des Unvorhersagbaren ein: **Der richtige Ort** (2007) zeigt eine fragmentarische Landschaft mit Elementen, die sich nicht eindeutig bezeichnen lassen. **Erfassung des Ist-Zustandes** (2007) kann als eine metaphorische Veranschaulichung, eine Vermessung oder Analyse mit der Erwartung gelesen werden - gerade weil es sich um ein Bild mit ungegenständlichen Elementen handelt – ein schwebender Kubus, ein schwarzes Quadrat, eine Art Spot. **Sammlung** (2007) zeigt einen Ausschnitt einer bis ins unendlich möglichen Reihung von Dreiecken in verschiedenen dunklen Farben, gleich einem obsessiven Verlangen nach Vervollkommnung dieser. In **Die Öffnung** (2007) zeigt die Kuppel eines Zeltes und verbildlicht damit den Aspekt der Visionären als Bestandteil der Erwartung. Als eine Allegorie der Erwartung könnte die Arbeit **Strahlenkranz** (2007) verstanden werden, die eine Figur mit einem Schild auf dem Rücken zeigt.

Alicja Kwade (D) *1979, lebt und arbeitet in Berlin.

In ihren Installationen, Fotografien, Objekten, Papier- und Videoarbeiten verarbeitet Alicja Kwade die Themen Licht und Zeit in ihrer physikalischen und philosophischen Dimension. Oft werden gefundene Gegenstände (z. B. Uhr) handwerklich bearbeitet und um eine für den Rezipienten bisher unbekannte Funktion und materielle Erfahrung erweitert. Erst die genaue Betrachtung ihrer Werke erlaubt, die von der Künstlerin gelegten Spuren zu deuten, welche auf ein Ereignis oder eine Person verweisen können, während andere Werke bewusst ins Leere laufen. So stellt Kwade Sichtbares und Unsichtbare, Fiktion und Wirklichkeit in von ihr arrangierten Alltagssituationen und Lebensräumen gegenüber, die häufig an ein klassisches Stilllebenmotiv erinnern. Sowohl die Videoarbeit **Junge Sterne Rauchen** (2007) als auch **No Light Left – die Erschießung der 1.2.3. Dimension** (2007) zeigen auf eine jeweils unterschiedliche Art und Weise eine metaphorische Interpretation der Charakterisierung von Erwartungen als Kreatoren zwischen Zeit und Sinn. Dabei setzt Kwade gekonnt das Mittel der Zeitraffer und auf das situative Moment der Überraschung. Sich selbst als Medium von Erwartungen zu begreifen und kennen zu lernen, kann selbst eine Erwartung sein, die erst durch Kunst artikuliert wird. Erwartungen haben hier keine konkrete Form, aber sie beanspruchen Weisen ihrer Selbstartikulation.

Asli Sungu (TR) *1975, lebt und arbeitet in Berlin.

Die Videoarbeiten von Asli Sungu befassen sich mit Fragen von kultureller Identität/des politischen Kulturraumes, dem Subjekt als Projektionsfläche von Erwartungen und mit der Rolle der Künstlerin in der heutigen Gesellschaft. Ausgangspunkt und Untersuchungsgegenstand ihrer Videoarbeiten ist größtenteils die Künstlerin selbst und/oder ihr näheres Umfeld. Eine typische Herangehensweise der Künstlerin ist, dass sie sich unlösbaren Aufgaben stellt und die Videokamera das unbegriffene Scheitern als stiller Beobachter dokumentiert. Die hier in der Ausstellung präsentierte Zwei-Kanal-Monitorarbeit **Ganz die Mutter / Ganz der Vater** (2006) zeigt wie die Künstlerin einmal von ihrer Mutter und einmal von ihrem Vater von Kopf bis Fuss nach ihren Vorstellungen eingekleidet wird. Die Unterschiede sind eklatant: Die Mutter zieht der Tochter ein eher mädchenhaftes Kleid an, so dass Sungu zum Schluss wie ein Schulmädchen aussieht. Im Gegensatz dazu erhält die Tochter von ihrem Vater das klassische Outfit einer Geschäftsfrau. Die Kleidung ist dabei nur das eingesetzte Mittel/Code für den Ausdruck eines Wunschbildes von Seiten der Eltern. Sungu übernimmt im Video eine Doppelrolle und dient gleichwohl als lebendige Projektionsfläche. Auf diese Weise wird die Zuschreibung von sozialen Rollen – in diesem Fall der Tochter und der Künstlerin – in einen Erwartungshorizont eingebettet und mittels einer einfachen Aufgabenstellung demonstriert.

Sebastian Wickerroth (D) *1977, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Die Objekte, Skulpturen und raumbezogenen Installationen von Sebastian Wickerroth wirken auf den ersten Blick brachial und perfekt gemacht/verarbeitet. Dabei glänzt die monochrome Oberfläche in reinen Farben so verführerisch, dass man sich selbst umrisshaft sehen kann. Das Formvokabular ist streng und variiert größtenteils zwischen Kuben, rechteckigen Flächen und hängenden Wandelementen. Doch die Brachialität wird nicht allein durch die Größe des Objektes erzeugt, sondern durch die bewusste „Zerstörung“ der Form durch den Künstler. Die Wände und Objekte aus Holz und Gipsplatten sind zerbrochen, aufgeschlagen und geknickt. Die vermeintliche „Zerstörung“ ist nach Wickerroth ein ganz bewusst erzeugter Teil der Form und erweitert diese im bildhauerischen Sinne sogar. Im Grunde ist das Wort „Zerstörung“ auch nicht zutreffend, sondern irreführend – man sollte eher von einer „De-Formation“ sprechen. Die bekannte, für uns harmonisch wirkende Form, wird durch den bildhauerischen Eingriff um eine narrative Dimension ergänzt, die den Umgang mit Form und Materialität in der Bildhauerei neu auslotet. Mit diesem skulpturalen Eingriff suggeriert Wickerroth ein scheinbar stattgefundenes Ereignis, welches den Betrachter auf den ersten Blick auf eine unmittelbare Art und Weise anspricht. Inhaltlich befasst sich Wickerroth in seinen Arbeiten mit dem Aspekt der Erwartungen in der Kunstproduktion und -rezeption als funktionale Konstante. Für die Ausstellung wird eigens eine raumbezogene Installation entstehen, die das Thema der Ausstellung auf ihre eigene Art und Weise interpretieren wird.